

Dipo Faloyin: „Afrika ist kein Land“

Genauer hinschauen, bitte!

Von Katja Scherer

19.06.2023

Dass man als Afrikaner immer noch sehr häufig mit Stereotypen konfrontiert wird, das beschreibt der Journalist und Autor Dipo Faloyin in seinem Buch „Afrika ist kein Land“ hin. Darin geht er der Ursache dieser Stereotype auf den Grund und fordert ein genaueres Hinschauen.

In Afrika gibt es wilde Tiere und schöne Landschaften. Viele Einwohner sind arm. Und es gibt viele politische Konflikte. Solche Sätze über den afrikanischen Kontinent hört und liest man immer wieder. Das kritisiert der Journalist und Autor Dipo Faloyin in seinem Buch „Afrika ist kein Land“:

„Zu lange wurde ‘Afrika’ als Schlagwort für Armut, Unfrieden, Bürgerkriege und große Flächen trockener roter Erde [...] gehandelt. Oder es wird als ein einziger großer Safaripark präsentiert [...]. Armut oder Safari, und dazwischen nichts.“

... schreibt er. Der gebürtige Nigerianer lebt seit seinem zwölften Lebensjahr in Großbritannien. Er will aufzeigen, wie verbreitet viele Stereotype über Afrika bis heute sind, obwohl sie dem Kontinent aus seiner Sicht nicht gerecht werden:

„Dieses Buch ist das Portrait eines modernen Afrikas, das sich gegen verletzende Stereotype wehrt, um eine ganzheitliche Geschichte zu erzählen [...]. Es wird die fehlerhafte Darstellung eines Kontinents entwirren und das bis zum Erbrechen verwendete Narrativ hin zur Wirklichkeit verrücken.“

Zahlen und Menschliches

Das Buch gliedert er in acht Kapitel. Manche davon sind bewusst eher unterhaltsam als informativ – zum Beispiel, wenn Faloyin auf den ersten Seiten über seine Familie und das Lebensgefühl in der nigerianischen Millionenmetropole Lagos schreibt. Das soll Leserinnen und Lesern emotional ansprechen, erklärt er im Interview:

„Ich denke, es ist immer einfacher für Menschen, eine Verbindung zu anderen Kulturen aufzubauen, wenn es über zwischenmenschliche Beziehungen und Alltagssituationen läuft. Ich wollte nicht, dass das Buch nur aus Zahlen, Daten und Fakten besteht. Ich wollte, dass klar wird, dass da ein Mensch schreibt.“

Dipo Faloyin

„Afrika ist kein Land“

Aus dem Englischen von Jessica Agoku

Suhrkamp Verlag, Berlin

399 Seiten

20 Euro

Zahlen, Daten und Fakten folgen dann aber. Faloyin beschreibt zunächst, warum es ihn stört, dass afrikanischen Staaten immer wieder als politisch gescheitert dargestellt werden. Viele der heutigen Probleme vor Ort seien nach wie vor auf die Kolonialzeit zurückzuführen. Damals seien Völker vereint worden, die das gar nicht wollten. Und die Kolonialisten hätte manche Grenzen so unklar definiert, dass ihr Verlauf bis heute umstritten sei, schreibt er:

„Das regellose Zur-Welt-Kommen ihrer Nationen und die kurze Zeit, die sie hatten, um mit den Auswirkungen fertig zu werden, sind der Grund dafür, warum so viele immer noch mit grundlegenden Herausforderungen kämpfen. Es liegt nicht daran, dass Afrikanerinnen und Afrikaner unregierbar oder zu ignorant sind, um ein erfolgreiches Land zu führen.“

Die vermeintliche Wohltätigkeit

Seine Kritik: Der Westen habe im Schnitt bis heute einen herabsetzenden Blick auf den Kontinent. Dazu hätten nicht zuletzt die vielen prominenten Spendenkampagnen von internationalen Prominenten beigetragen. Sie seien ein Grund, warum Afrika heute oft als arm und hilfsbedürftig wahrgenommen werde. Eine vermeintliche Wohltätigkeit, die für den Kontinent aber nachteilig sei, findet Faloyin:

„Bei Bedarf kann schnelle Hilfe unter Umständen etwas Gutes bewirken [...]. Aber wenn Bilder verwendet werden, die negative Stereotype aufrechterhalten, wird der Kontinent dauerhaft daran gehindert, die Art von langfristigen Investitionen zu erhalten, welche die westliche Welt genießt, durch Geschäftsmöglichkeiten und breiten, nachhaltigen Tourismus.“

Der Westen müsse verstehen, dass afrikanische Länder für sich selbst sorgen könnten, schreibt Faloyin. Und er wünscht sich generell mehr Beachtung für die Besonderheiten und Errungenschaften einzelner Länder – zum Beispiel für deren Kunst- und Musikszene. Und für die vielen Initiativen, in denen sich junge Afrikanerinnen und Afrika für Demokratie und Menschenrechte einsetzen:

„Das Fehlen einer abwechslungsreichen Berichterstattung über den Kontinent auf der ganzen Welt ist nicht die Schuld der Afrikanerinnen und Afrikaner, sondern liegt an [...] [einem] Filter, der sich mit den gleichen abgestandenen Darstellungen zufriedengibt, die in der Popkultur und in Wohltätigkeitskampagnen zu finden sind, von einem Afrika, das sich nie weiterentwickelt; von einem Ort, der nicht in der Lage ist, in die Zukunft zu blicken, um dann zu fragen [...]: Was kommt als Nächstes?“

54 Länder mit sehr unterschiedlicher Geschichte

Viele Zusammenhänge sehr pauschal darzustellen: Diesen Vorwurf kann man sicherlich auch Faloyins Buch machen. Natürlich glaubt nicht jeder im Westen, dass in „Afrika“ alle Menschen in Lehmhütten leben. Musikgenres wie Afrobeat werden weltweit gefeiert. Und politisch erfährt der Kontinent derzeit neue Aufmerksamkeit, etwa in der Energiekrise. Dennoch trifft Faloyin mit seiner Kritik einen Punkt: Noch stimmt es, dass der Kontinent häufig zu oberflächlich wahrgenommen wird. Und gerade das Wissen über einzelne Länder könnte in der öffentlichen Debatte größer sein. Sein Ziel sei, das deutlich zu machen, sagt Faloyin:

„Ich will Menschen vermitteln, dass es 54 Länder mit sehr unterschiedlicher Geschichte sind, die jeweils wegen ganz bestimmter Umstände da stehen, wo sie heute stehen. Und dass sie deswegen nicht wie ein Land behandelt werden sollten, mit einem vorbestimmten Schicksal, arm zu sein.“

Das Buch eignet sich für alle, die sich für den afrikanischen Kontinent interessieren – unabhängig von ihrem Vorwissen. Man lernt bei der Lektüre nicht enorm viel, aber doch so manches Neue über einzelne Länder. Vor allem aber schafft das Buch ein Bewusstsein für mögliche eigene Vorurteile – und es ist damit ein guter Ausgangspunkt um den eigenen Blick zu schärfen und künftig genauer hinzuschauen.